



WERNER BERG STARKE FARBEN



Werner Berg, Eisschützen, 1960, 35 x 75 cm



Werner Berg, Ebersprung, 1959, 75 x 120 cm



Werner Berg, Trinker, 1958, 45 x 75 cm



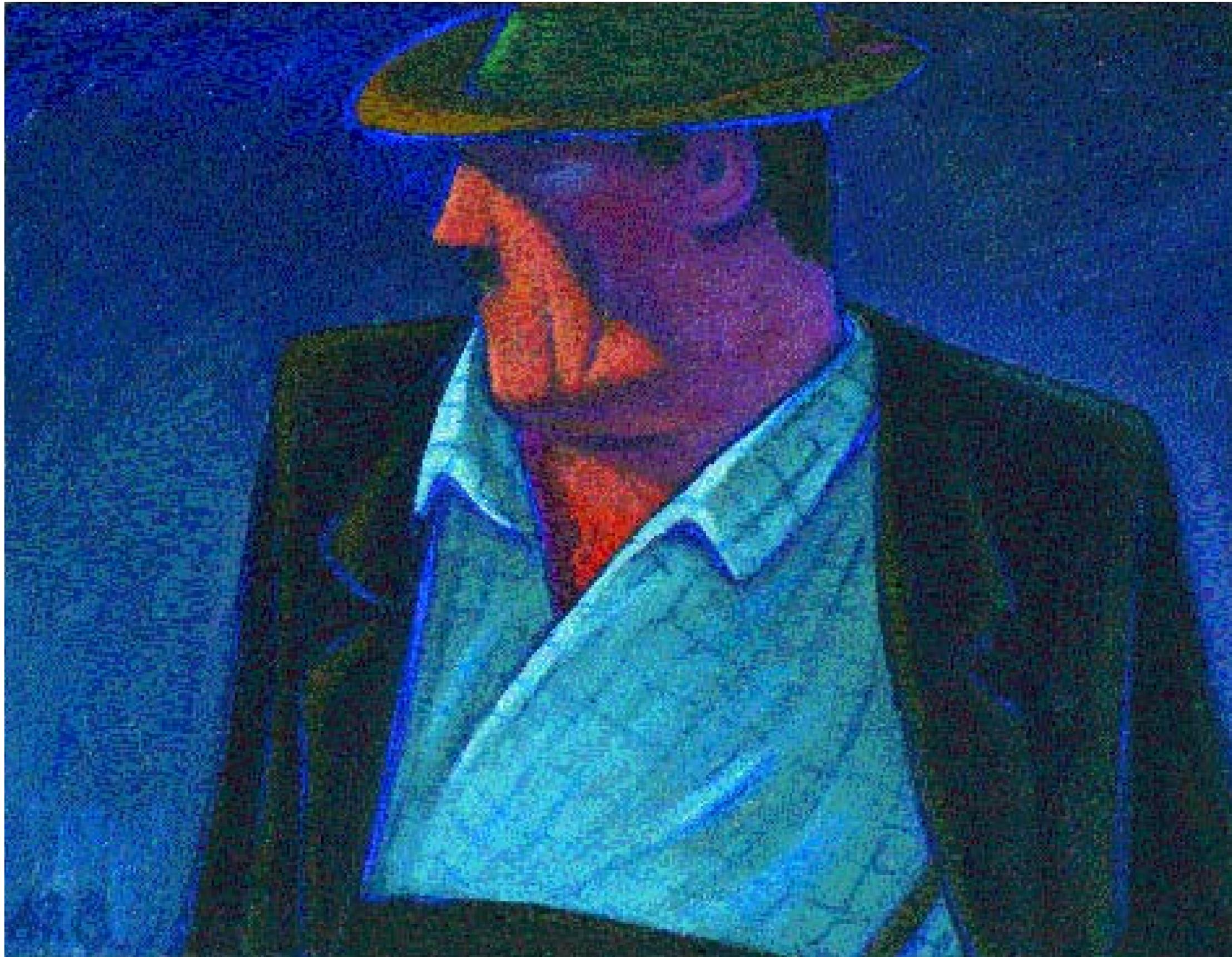
Werner Berg, Hühnervolk, 1960, 65 x 75 cm



Werner Berg, Madonna, 1962, 55 x 75 cm



Werner Berg, Nach dem Wiesenmarkt, 1961, 60 x 100 cm



Werner Berg, Viehhändler, 1960, 75 x 95 cm



Werner Berg, Kegelbursche in der Nacht, 1967, 60 x 100 cm



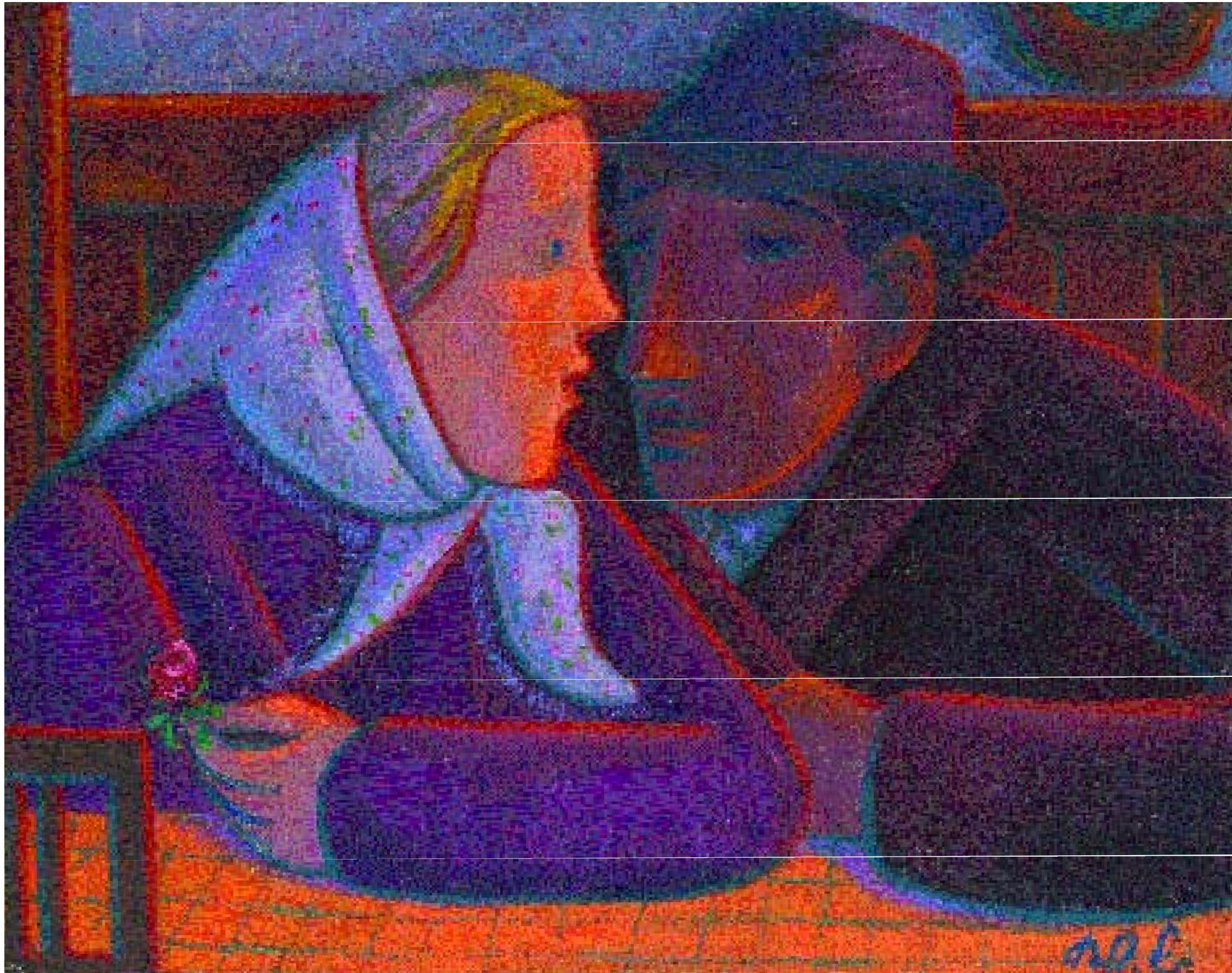
Werner Berg, Schießbude, 1958, 75 x 95 cm



Werner Berg, Landmaschinen-Markt, 1967, 95 x 115 cm



Werner Berg, Gespalteener Eberschädel, 1958, 75 x 120 cm



Werner Berg, Ländliches Liebespaar, 1958, 75 x 95 cm



WERNER BERG - STARKE FARBEN

Die Farbpalette der Ölbilder Werner Bergs reicht von verhalten-grauen, gebrochen-dunklen Tönen bis zu beinahe grellfarbigen Bildern, diese oft inspiriert durch eine besondere Lichtsituation – ein hell erleuchtetes Fenster im Hintergrund, ein Sonnenstrahl, die nächtliche Beleuchtung des Rummels am Bleiburger Wiesenmarkt – deren Hell-Dunkel er in ungebroschen starke Farbtöne übersetzt. Diese Bilder erstmals im Zusammenhang zu zeigen ist das Ziel der vorliegenden Auswahl. Während Werner Berg bereits in den Bildern der dreißiger Jahre eine überhöhte gesteigerte Farbigkeit verwendet und bis in seine letzten Lebensjahre sehr kräftige Farbakzente zu setzen weiß, stammen die hier vorgestellten Bilder aus den Jahren 1958 bis 1967, einer Zeit seines Schaffens, in der er nicht vor überhitzten, oft wie bengalische Feuer anmutenden, teils schrill-disharmonischen Farbakkorden zurückschreckte. Von unverholener Ironie über das Alpenglühen beim „Ebersprung“ bis zu innigster Hingabe an eine Palette von Rottönen im „Ländlichen Liebespaar“ reicht die Skala der Bilder, von im Gebet aufstauenden Frauen, der bäuerlichen Madonna mit buntem Blumenschmuck bis zum gewieften Viehhändler, den Marktfahrern und Säufern. Werner Berg stellt hier – der zeitgleich aufkommenden Pop-Art nicht unverwandt – seine ländliche Welt, deren dämmrig nächtliche Zwischentöne er sonst genau kennt, in das grelle Scheinwerferlicht einer Zirkusmanege.

Werner Berg wurde 1904 in Elberfeld (Wuppertal) geboren. Nach dem Besuch der Schule absolvierte er eine Handelslehre und studierte Staatswissenschaften, ab 1924 in Wien, wo er 1927 mit Auszeichnung promovierte. Eine sich bietende wissenschaftliche Laufbahn schlug er aus, der lange gehegte Wunsch Maler zu werden, brach durch, und er inskribierte bei Karl Sterrer an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Nach einem Jahr wechselte er 1928 an die Münchner Akademie und wurde Meisterschüler von Carl Caspar. Damals stand auch schon sein Entschluss fest, sich später mit seiner Frau, die ebenfalls ihr Studium der Staatswissenschaften abgeschlossen hatte, auf dem Land anzusiedeln. 1930 erwarb die junge Familie den Rutarhof, eine entlegene Bergwirtschaft im gemischtsprachigen Unterkärnten.

Werner Berg war nun Bauer und Maler, er fand in der neuen Lebensform Sinn und Anschauung, oft forderten ihn jedoch die Mühen des bäuerlichen Alltags bis an die Grenzen seiner Belastbarkeit.

Nach ersten Ausstellungserfolgen in Deutschland wurde 1935 eine Ausstellung seiner Bilder im Kölner Kunstverein polizeilich als „nicht dem gesunden Volksempfinden entsprechend“ gesperrt. Er zählte zu den „entarteten Künstlern“.

1941 wurde Werner Berg als Sanitätssoldat eingezogen, 1942 kam er als Kriegsmaler an die Eismeerfront nach Skandinavien. Im Herbst 1945 kehrte er auf den Rutarhof zurück.

1951 lernte Werner Berg die Dichterin Christine Lavant kennen, deren herausragende Bedeutung er als einer der ersten erkannte.

Infolge schwerer Konflikte im eigenen Lebensbereich und fortdauernder Anfeindungen eines Teiles des offiziellen Wiener Kunstbetriebs kam es 1955 zum psychischen Zusammenbruch und einem fast einjährigen Spitalsaufenthalt. Gefestigt und bestimmter fand Werner Berg danach zu neuer Schaffenskraft. Es folgten eine Reihe größerer und bedeutender Ausstellungen.

1968 wurde die „Werner Berg Galerie der Stadt Bleiburg“ eröffnet, deren Bestand der Künstler in seinem Testament als Stiftung der Öffentlichkeit vermachte.

Nach dem Tod seiner Frau 1970 – er hatte sie stets als „Herrin und Seele des Rutarhofes“ bezeichnet – war Werner Bergs letztes Lebensjahrzehnt von zunehmender Vereinsamung, aber auch von großer künstlerischer Schaffenskraft geprägt.

Am 7. September 1981 starb Werner Berg in seinem Atelier am Rutarhof.

Ausstellungen: WERNER BERG STARKE FARBEN

Galerie Freihausgasse - Galerie der Stadt Villach

A-9500 Villach, Leiningengasse 12
Vernissage: Donnerstag, 27. Februar 2003, 19.00 Uhr
Ausstellungsdauer bis 3. April 2003

Werner Berg Galerie der Stadt Bleiburg

A-9150 Bleiburg, 10. Oktober Platz 4
Ausstellung von 1. Mai bis 30. September 2003

Lorli Ritschl Foundation Graz

Joanneumring 16/3 Stock
Vernissage: 9. Oktober 2003
Ausstellung von 10. Oktober bis 14. Dezember 2003

VERLAG GALERIE MAGNET

Hauptplatz 6, A-9100 Völkermarkt, Tel 0 42 32/24 44 15, 0664/100 51 10, Fax 0 42 32/24 44 13,
e-mail: magnet@galeriemagnet.com, www.galeriemagnet.com

Gestaltung: Messner Grafik + Design GmbH, A-9100 Völkermarkt, Druck: Kärntner Druckerei, A-9020 Klagenfurt

Titelblatt: Werner Berg, Zwei Frauen, 1965, 55 x 75 cm
Bild Links: Werner Berg, Marktfahrer und Wohnwägen, 1964, 100 x 40 cm
Bildserie rechts: Werner Berg, skizzierend

